

treffen wir nur kärgliche Reste, von denen das Beste in einigen Kapitellen aus porösem gelblichem Kalkstein besteht.

116.
Material u.
Polychromie.

Die Reste der Monumente dieser Bauweise weisen alle auf einen vollendeten Marmorstil; selten begegnet man Bauten aus porösen Kalksteinen mit Stucküberzügen und diesen dann meist auf aufserasiatischem Boden.

Im Schimmer reicher Vergoldung und im Glanze hoher Farben prangten auch die Baudenkmale dieses Stils, wie Spuren und Urkunden genugsam beweisen.

117.
Tempelgrößen.

Die Tempel bewegen sich, ohne Veränderung oder Umbildung des Details, in allen möglichen Größen, vom kleinsten, kapellenartigen Tempelchen der Nike apteros zu Athen bis zu den Riefen von Milet und Ephesos. Die gleichen Formen werden im kleinen wie im großen Maßstabe angewendet, wie dies auch bei der dorischen Ordnung der Fall war. (Vgl. die umstehende Abb.)

118.
Cult.

Vorderasien war das Land, in dem sich semitische und hellenische Culte innigst verschmolzen. Die Aufschlüsse, welche die Bibel über die Einrichtung des Salomonischen Tempels giebt, dürften sich daher in höherem Maße in den asiatisch-jonischen Tempeln wiedergepiegelt haben, als in den früher geschilderten hellenisch-dorischen.

Wenn wir schliesslich den *Braun'schen* Satz: »Der jonische Stil gehört Niniveh, vielleicht bereits Babylon an; denn er ist der gemeinfame Stil Asiens schon in unberechenbar alter Zeit — er ist ein mächtiger Stil, dessen Sendboten wir durch ganz Kleinasien und über die phönikische Küste nach Karthago und ins innerste Afrika verfolgen können,« bekräftigen, werden wir von der Vitruvianischen Fabel der Erfindung dieses Stils (Lib. IV, Cap. 1) und seiner Erklärung der Voluten als gekräufelte Frauenhaarlocken und der Canneluren als gefältelte Gewänder absehen können.

9. Kapitel.

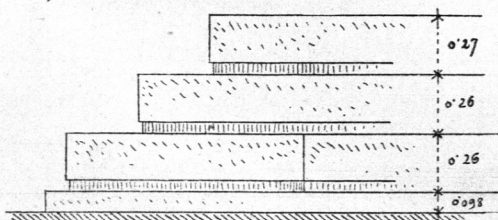
Gestaltung und Construction der Haupttheile.

Der Tempel jonischer Ordnung erhebt sich, wie der dorische, auf mehrstufigem Unterbau über dem Boden und ist im Wesentlichen aus denselben Elementen zusammengesetzt und im Grundrisse gleich oder verwandt einem der entwickelten Schemen.

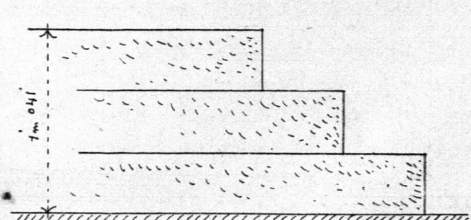
119.
Unterbau.

1) Der Unterbau (Stylobat) besteht an den attisch-jonischen Monumenten aus drei Stufen, die entweder schlicht in der Form, wie die der meisten dorischen, oder durch eine Abplattung reicher gegliedert sind, wie am Tempelchen der Nike in Athen. An den kleinasiatischen Tempeln treffen wir, innerasiatischem Vorbilde folgend, meist höhere Stufen-Terrassen. Am Tempel von Magnesia waren z. B. 5, in Aizani 7, am Artemision in Ephesos 10 Stufen angeordnet.

Stylobat des Nike apteros. Athen.



Athene Polias in Priene.

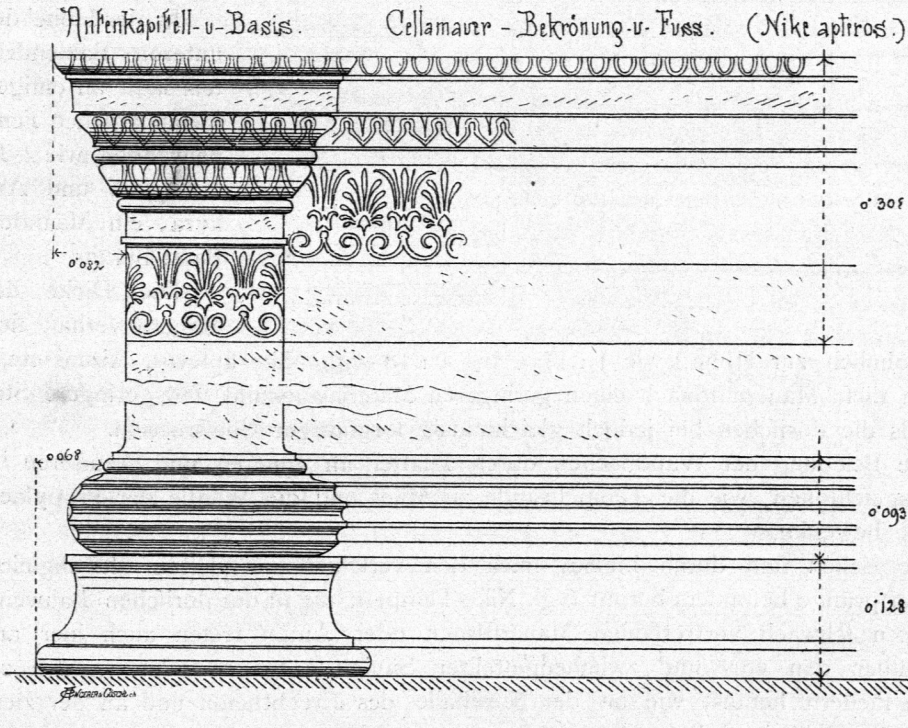


21

Krümmungen sind an denselben bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Die Frage der Curvatur kommt daher an jonischen Monumenten ausser Betracht.

2) Die Cella-Mauern ruhen nicht unmittelbar auf dem Pteron-Boden, sondern auf durchlaufenden, reich gegliederten Fußgesimfen, die in ihren Profilierungen ge-

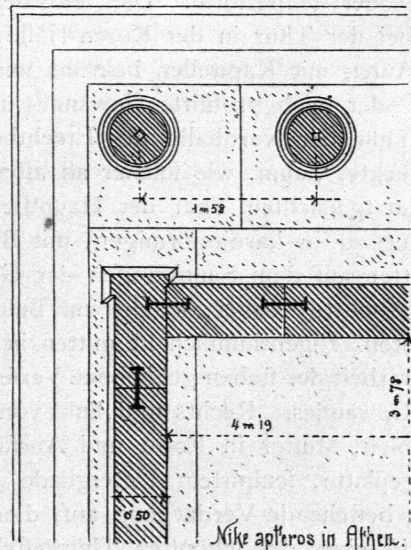
120.
Cella-Mauer.



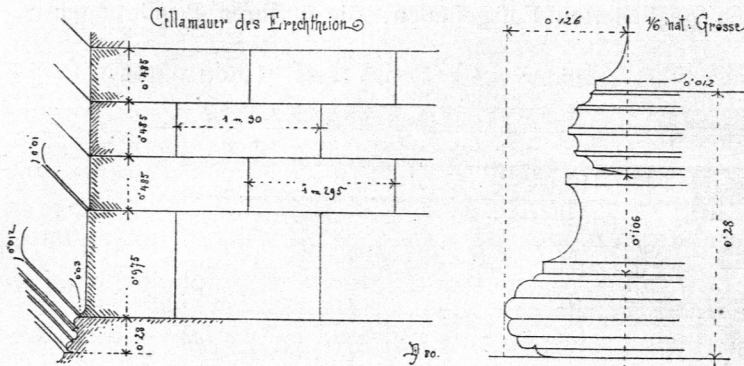
wöhnlich den Säulenbasen nachgebildet sind; im oberen Theile werden sie durch Gesimsgliederungen abgeschlossen oder bekrönt, welche zum Theil die Glieder der Anten-Kapitelle zeigen.

Die Mauern standen nicht geneigt, sondern absolut lothrecht und waren aus Schichtsteinen construiert, die an den Lager- und Stofsflächen die gleiche Art der Bearbeitung zeigten, wie die Quader der dorischen Monumente, und die in gleicher Weise durch Dollen und eiserne I-Klammern mit einander verbunden wurden. Beim Nike-Tempelchen, beim Tempel der Diana Leukophryne in Magnesia u. a. waren die Cella-Quader durchweg Durchbinder; in Milet bestand der Kern aus rauhem Steingemäuer; nur die Aussenflächen der allerdings 2,73 m dicken Mauern waren mit grossen, gräulichen Marmorblöcken bekleidet.

Bei den Schichtenquadern verhält sich an der Aussenfläche die Höhe zur Länge wie 1 : 2,7 bis 3.



Die unterste Schicht ist an den athenischen Bauten, gerade wie an den dorischen, höher als die übrigen (vgl. Parthenon, Theseion, Pästum u. a.) und steht am Erechtheion 1 cm vor der Mauerfläche vor. Das Plättchen mit dem Ablauf (Apophyge) ist dabei an diese Schicht angearbeitet.



In der Höhe des unteren Säulendrittels läuft an einigen kleinasiatischen Tempelwänden, wie z. B. in Aizani und Ankyra, ein Mäanderband herum.

Die Dicke der Mauern verhält sich

für gewöhnlich zur Höhe, wie 1 : 11½ bis 1 : 13 (vgl. Nike apteros, Aizani etc.); es haben diese Mauern sonach einen geringeren Materialaufwand und geringere Stabilität, als die dorischen bei jedoch gleichmäfsig sorgfältiger Construction.

Die Belebung der Wandflächen durch Pilaster im Inneren und Aeuseren ist nicht ausgeflossen, wie die Tempelwände zu Milet und die Wände der Propyläen zu Priene beweisen.

Die Ecken sind durch kleine, nach den verschiedenen Seiten oft ungleich breite Vorsprünge besonders betont (vgl. Nike-Tempel); die in der dorischen Bauweise angeführten schwach vortretenden Mauerfirnen oder Anten treten auch hier auf und kommen den vor- und zwischengestellten Säulen entgegen oder wachsen zu kräftigen Pfeilern heraus, wie an der Nordhalle des Erechtheion und an der zierlichen Koren-Halle in Athen.

3) Thüren und Fenster zeigen im Lichten eine aufrecht stehende Rechtecks- oder Trapezform. Die seitlichen Begrenzungen der ersteren bestehen dabei, wie bei der Thür in der Koren-Halle, aus schlichten lothrechten Pfeilern, die wie die Anten mit Kapitellen bekrönt und oben durch einen glatten Sturz verbunden sind, oder reich profilirte Gewände- und Sturzrahmen bilden die Einfassung, wie an der Thür der Nordhalle des Erechtheion. Ein breiter, mit flachen Rosetten geschmückter Saum, wie solcher an assyrischen Werken gewöhnlich vorkommt, ist bei der letztgedachten Thür der Hauptbestandtheil des Rahmens, der nach der Lichtöffnung zu in karniesförmigen, mit Blättern decorirten Leisten abgeplattet ist. Die Rosetten auf dem Saumstreifen der Gewände haben statt des flachen Fruchtbodens tief gebohrte Löcher, welche zur Befestigung eines beweglichen Schmuckes dienen mochten. Eigenthümlich ist mitten in der vorzüglichen, wunderbar vollendeten Bildhauerarbeit der stehen gebliebene Verfetzboffen unter der zweiten Rosette des linksseitigen Gewändes. Rechts und links vom Sturze kragen prächtig gearbeitete Voluten-Consolen, Muster in Form und Ausführung, aus der Wand und nehmen die aus Hängeplatte, sculpirtem Untergliede (Eierstab) und mit Anthemien geschmückter Sima bestehende Verdachung auf; diese Theile bilden im Aufbau, in Form und Verhältniss eines der schönsten Thürgestelle aller Zeiten.

Die ähnliche Bildung finden wir aber schon an einer alten jonischen Felsen-

121.
Gliederung der
Wandflächen.

122.
Thüren
u. Fenster.

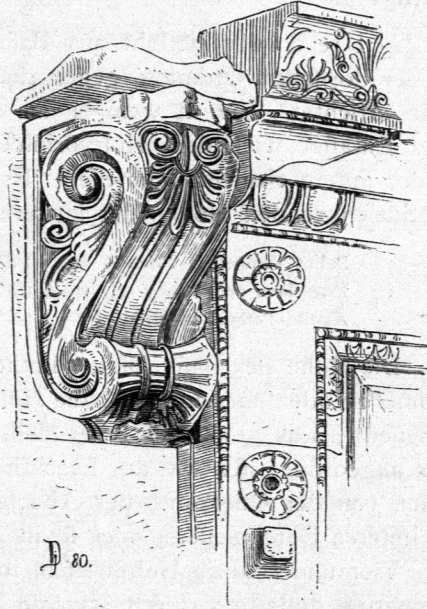
Façade in Telmissos; lehrreich ist dort noch die falsche, in Stein nachgeahmte Bronze-Thür mit Rahmen, Füllungen, Knöpfen und Nägeln.

Ein anderes vorjonisches Felsgrab in Antiphellos weist uns den Thürrahmen mit stark ausgesprochenen sog. Ohren, mit umfäumendem Karnies und drei Abplattungen auf — einer Bildung, der wir vereinfacht und veredelt an den Fenstern der Westseite des Erechtheion wieder begegnen.

Bemerkenswerth ist, das die Profilierungen in allen angezogenen Fällen stets bis auf die Bank oder Schwelle herabgeführt sind und nicht horizontal wiederkehren oder durchgeführt sind.

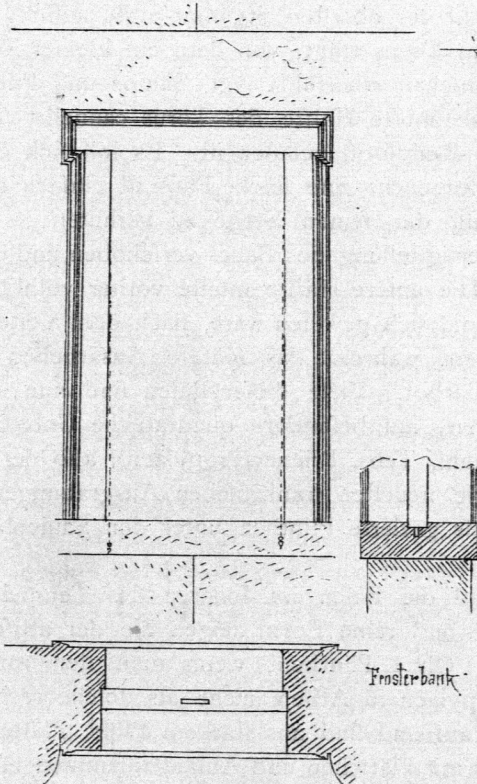
Die Fensterbank am Erechtheion ist einfach und schlicht als im Querschnitt rechteckige Sohlbank gebildet und mit einem Falz und einer Oeffnung versehen, um das Einstellen einer Verschlussstafel zu ermöglichen, die wohl durchbrochen oder aus dünn geschliffenem Marmor, wie wir dies

Von der Thüre der Nordhalle des Erechtheion. (Athen.)

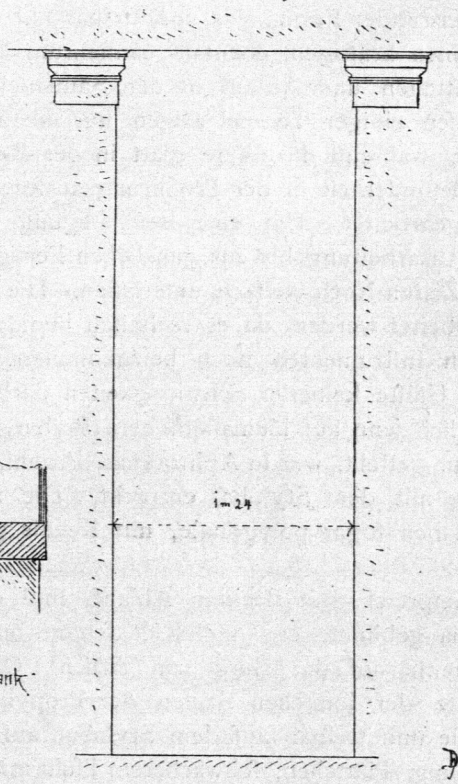


D. 80.

Fenster der Westseite des Erechtheion.



Thüre im Innern der Karyatidenhalle.



D. 20

auch heute noch an alten italienischen Kirchenbauten fehlen (S. Miniato, Orvieto), gefertigt war.

123.
Säulen.

4) Die Säule besteht aus Basis, Schaft und Kapitell und steht nicht, wie bei der dorischen Ordnung, gegen die Tempelwand geneigt, sondern ist absolut lothrecht errichtet. Sie ist weniger als die dorische Säule verjüngt, mit kaum messbarer Entasis, nach dem Holzvorbilde schlank auftretend, 8- bis 10-mal so hoch als der untere Säulendurchmesser. Es verhalten sich z. B. die unteren Durchmesser der Säulen zu den Höhen der letzteren (incl. Plinthen), wie folgt:

Pallas-Tempel zu Priene	= 1 : $8\frac{1}{3}$,	Propyläen in Athen	= 1 : $9\frac{1}{6}$,
Propyläen zu Priene	= 1 : $9\frac{1}{3}$,	Apollo-Tempel in Phigaleia	= 1 : $9\frac{1}{2}$,
Apollo-Tempel in Milet	= 1 : $9\frac{1}{5}$,	Zeus-Tempel in Aizani	= 1 : 10.

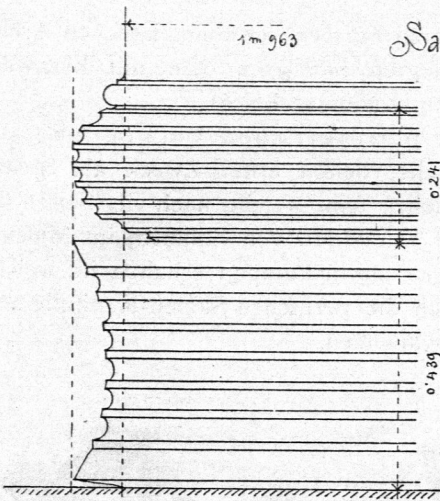
Die Höhe der Basis (ohne Plinthe) ist entweder kleiner als der untere Säulendurchmesser oder eben so groß; die Höhe des einfachen Kapitells ist (über den Voluten gemessen) etwas größer als jener Halbmesser; wenn ein mit Anthemien geschmückter Hals angeordnet ist, wie am Erechtheion, so beträgt die Höhe des Kapitells (gemessen von der Oberkante des Abacus bis zur Unterkante des Astragals) etwa $\frac{3}{4}$ des unteren Durchmessers, oder sie ist letzterem gleich, wie am Tempel in Phigaleia.

Vier und zwanzig Hohlfreien, im Horizontalschnitt halbkreisförmig oder korb-bogenartig gestaltet, durch schmale Stege von einander getrennt, umgeben den Säulenschaft und schließen oben und unten, in den An- und Ablauf übergehend, in Halbkreisform ab.

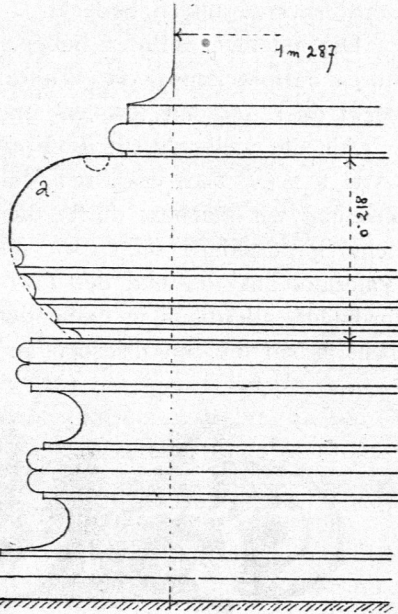
An den älteren Monumenten besteht die Basis aus einem schwach eingezogenen, (in horizontalem Sinne) cannelirten oder durch Astragale und Scotien belebten Polster von kreisrunder Form, das unmittelbar auf der obersten Stylobat-Stufe aufsitzt und oben einen kräftigen, ebenfalls cannelirten Torus trägt, von dem ein kleiner Wulst mit Plättchen und Ablauf in den Säulenschaft überführt (vgl. Samos und Priene). Die Basen einiger Tempel zeigen nur die untere Hälfte des Torus cannelirt (siehe Priene), während die obere glatt in der Rundform gelassen ist. Es soll sich darin keine Besonderheit in der Profilierung aussprechen; eine solche Basis ist einfach nicht fertig gearbeitet. Um eine Beschädigung der feinen Stege zu verhüten, wurde deren Ausarbeitung bis zur gänzlichen Fertigstellung des Baues verschoben und dann in der Zeiten Noth vielfach unterlassen. Die untere Hälfte mußte vorher vollständig ausgearbeitet werden, da es technisch unmöglich gewesen wäre, nach dem Versetzen mit den Instrumenten noch beizukommen, während das spätere Ausarbeiten der oberen Hälfte keinerlei Schwierigkeiten darbot. Viele dieser Basen sind nun, und namentlich jene auf kleinasiatischem Boden, auf besondere quadratische Unterfüße, Plinthen, gestellt, wie in Aphrodisias, Aizani, Teos, Priene (Propyläen), also der Berührung mit dem Stylobat entrückt. Die neuesten französischen Ausgrabungen in Milet haben sogar polygonale, mit Reliefs gezierte Plinthen unter den Säulenbasen ergeben.

Gespreizt, mit starkem Ablauf, sind die Basen im Inneren des Tempels in Phigaleia gebildet; eine vollendet schöne und reine Form zeigen die der attischen Monumente auf der Burg von Athen. Ohne Plinthen, wenn man den runden Unterfuß der jonischen Säulen der Propyläen in Athen nicht als solche rechnet, sitzen sie unmittelbar auf dem Stylobat auf und sind aus starkem Pfühl, Plättchen, Einziehung, Plättchen, schwächerem Pfühl mit Plättchen und Ablauf zusammengesetzt.

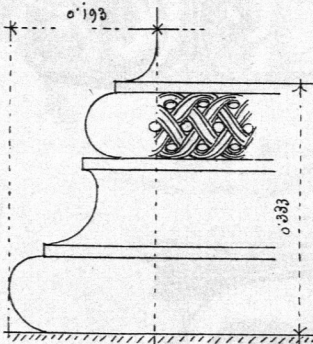
Säulenbasen



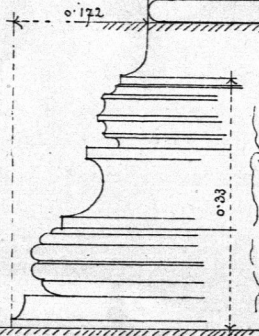
Samos (Älteste Form.)



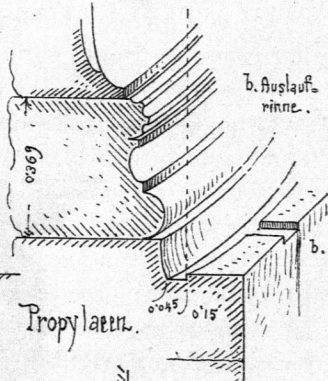
Priene.



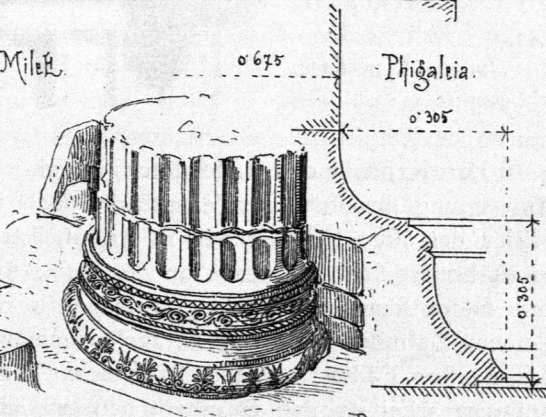
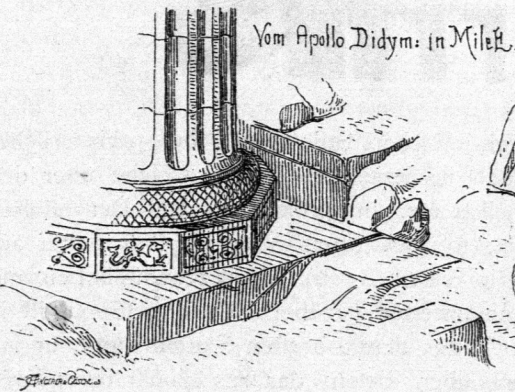
Nordhalle.



Erechtheion (Attische Form.)



Propyläen.



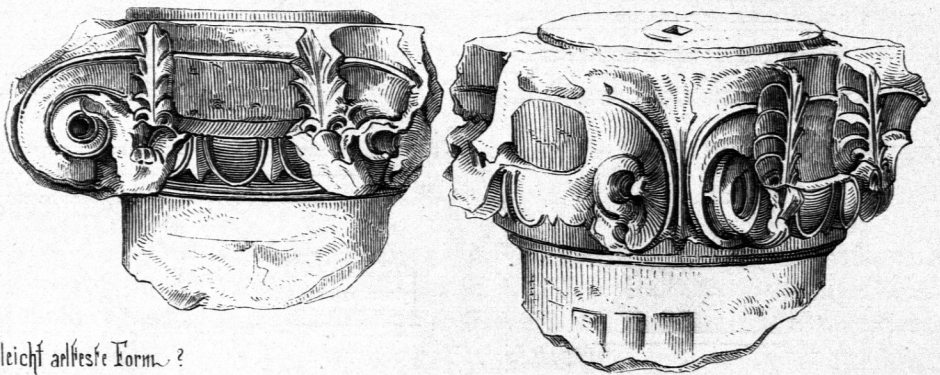
Phigaleia.

Die Wulste sind zum Theil wie ein Bündel von kleinen Rundstäbchen oder wie die Säulenschäfte mit Canneluren, die hier horizontal laufen, gegliedert oder mit Flechtwerkverzierungen bedeckt.

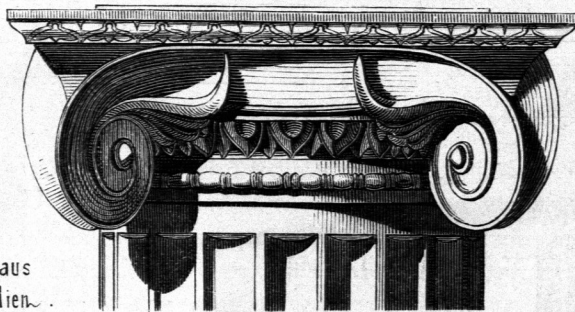
Die milesischen Basen haben, den üppigeren Formen der kleinasiatischen Architekturen entsprechend, die Wulste mit aufgelegten Schuppen oder mit Blattwerk bedeckt oder sind mit Ranken- und Anthemien-Ornament belegt.

124.
Kapitell.

Als die vielleicht älteste Form bei der peripterischen Verwendung des in Art. 112 (S. 159) erklärten Voluten-Kapitells, dessen ersten Zweck als Stelen-Bekrönung wir gesehen, dürfte diejenige anzusehen sein, welche nach vier Seiten die gleiche Spiralbildung zeigt, wie solche uns an Kapitellen von Solunto, im Museum in Palermo, am Grabmal des *Theron* zu Akragas und in Pompeji erhalten ist, welche Anordnung, allerdings in spielender Weise, auch die persischen Säulen-Kapitelle aufweisen; indem die Spiralzierden an vier Seiten ansetzen.



vielleicht älteste Form?

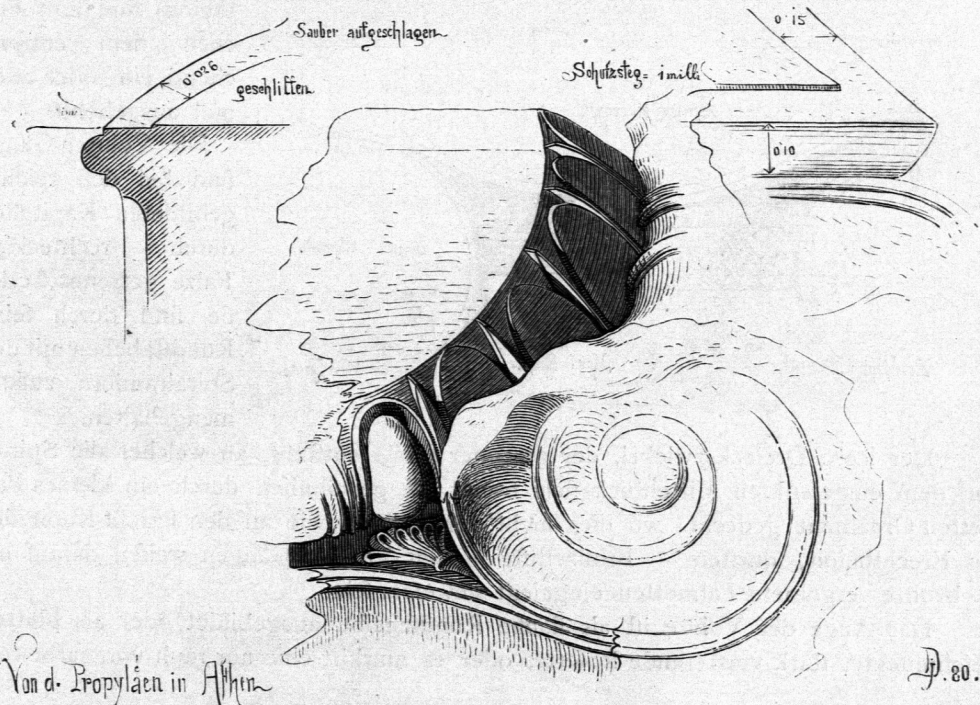


Ionische Kapitell aus
Sicilien u. Süditalien.

Das Kapitell des vollendeten attisch-jonischen Stils bleibt bei peripterischer Anwendung desselben der Hauptfache nach in derjenigen Form, welche über den Säulen der alten Felsengräber in Antiphellos etc. angetroffen wurde. Der Säulenschaft breitet sich, wie unten an der Basis, so auch oben beim Kapitell weiter aus und findet seinen Abschluss gewöhnlich in einem vortretenden Rundstäbchen mit kleinem Plättchen darunter, oft auch einem zweiten darüber. Dieser Astragal ist in den meisten Fällen mit dem Säulenschaft oder dem obersten Säulen-Tambour zusammengearbeitet, und es erhebt sich erst über diesem das aus einem besonderen Stücke gearbeitete Polster-Kapitell, dessen Spiralausläufer sich gegen die Säulensmitte zu nach unten senken; diese Senkung soll die »federkräftige Thätigkeit der Curve« versinnlichen. Unter der Senkung des Spiralausläufers, denselben jedoch

nicht berührend, liegt ein die vordere Spiralfäche an Ausladung übertreffender Viertelstab, der mit gemeißelten oder gemalten eiförmigen Blättern verziert ist.

Die Polster bedeckt ein viereckiger Abacus, der, echinosartig profilirt, entweder glatt in der Form gelassen oder mit Blattwerk verziert ist. Auf dieser Platte erst lagern die Epistylia. Schutzstege von 1 mm Höhe über dem Astragal und über dem Abacus verhüten das Abdrücken der feinen Ausladungen beim Veretzen der schwereren Theile (vgl. Propyläen in Athen).



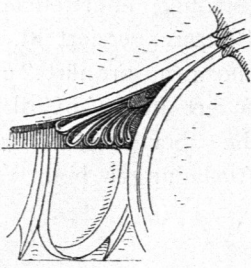
Von d. Propyläen in Athen

Bei den meisten kleinasiatischen Bauten (die allerdings einer späteren Zeit angehören) verschwindet am Kapitell die schöne elastische Linie, welche die beiden Spiralen mit einander verbindet, und macht einer geraden, trockenen Zusammenziehung Platz.

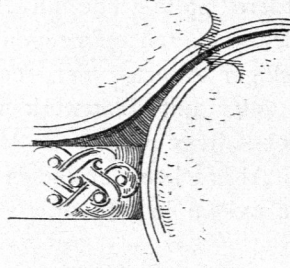
Die parallel mit den Architrav-Flächen gehenden Kapitell-Seiten zeigen die absolut gleiche Form; die rechtwinkelig darauf stoßenden zeigen wieder unter sich gleiche, aber von der vorderen Fläche verschiedene, polsterartige, nach der Mitte zu sich verjüngende Bildungen — Kelch- oder Glockenformen, die durch Rundstäbchen und Auskehlungen belebt sind.

Bei einer reicheren Durchbildung des Kapitells tritt, wie am Erechtheion, noch eine besondere Halsgliederung hinzu, welche mit aufsteigendem Anthemien-Ornamente geziert ist, und über dem Viertelstab ein mit Flechtwerk ornirter Rundstab; letzterer ist dann an das Kapitell ausgearbeitet, während der Viertelstab mit dem Halbe oder dem obersten Säulen-Tambour aus einem besonderen Stücke besteht.

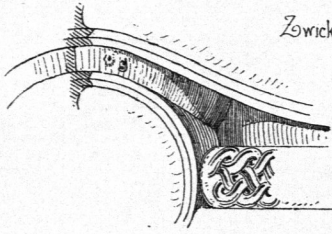
Die Spiralen bewegen sich in fein geschwungenen, mehrfach gewundenen Linien, die nicht vermittels Zirkelschlägen hergestellt werden können und die in



Propyläen.

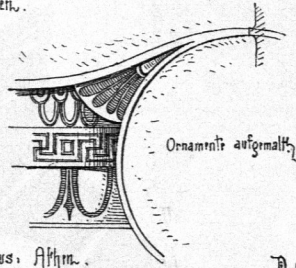


Museum in Athen.



Erechtheion.

Zwickelbildungen.



Mus. Athen.

D 20

dem fog. Voluten-Auge zusammentreffen. Die Umrisse der Spiralen sind mit einem aufgestülpten Rande, einfach oder doppelt, umfäumt (vgl. Propyläen, Erechtheion) und ihre Flächen dem entsprechend ein- oder zweimal ausgehöhlt.

Die Voluten-Gänge sind bei den reicher gebildeten Kapitellen durch rechteckige Falze getrennt, oder sie sind durch feine Rundstäbchen mit den Spiralrändern zusammengehalten.

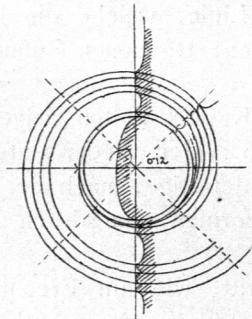
126.
Zwickelbildung.

Der leere Dreieckszwickel, der an jener Stelle entsteht, an welcher die Spirale von dem eingefenkten Mittelstück sich trennt, ist gewöhnlich durch ein kleines Palmetten-Ornament gedeckt; wo dies nicht der Fall ist, wie an den Pracht-Kapitellen des Erechtheion, dürften — Bronzefisteln in den Voluten-Gängen weisen darauf hin — bronze-vergoldete Palmetten eingelegt gewesen sein.

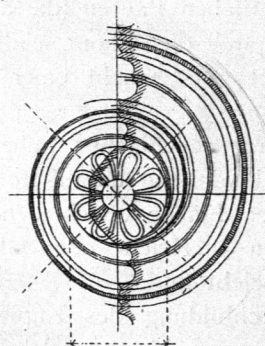
127.
Voluten-Auge.

Das Auge der Volute ist als flache Rundscheibe ausgebildet oder als blättergeschmückte, stark vortretende Rosette, oder es markiert eine nur rauh vorgearbeitete

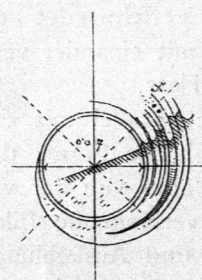
Volutenaugen und Spiralenwicklung.



Propyläen.



von der Akropole in Athen.



Erechtheion.

D 22

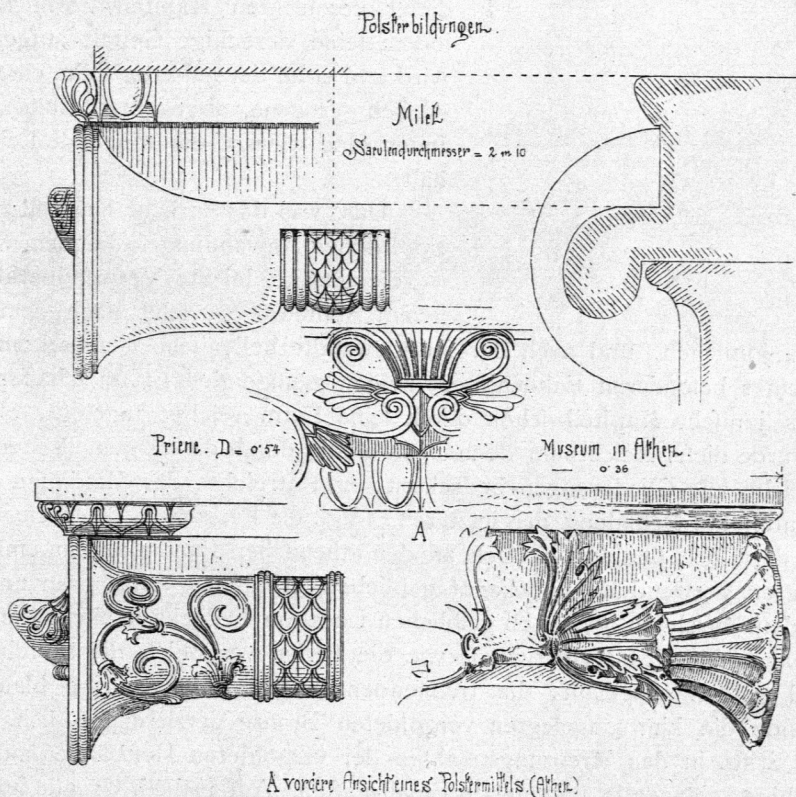
Vertiefung deren Stelle, als Zeichen, dass hier früher metallischer Schmuck angebracht war, wie Spuren am Erechtheion, am Kybele-Tempel in Sardes und am Artemision in Ephesos beweisen.

Die Einfenkung in der Mitte bleibt nicht in allen Fällen schmucklos; Reste auf attischem Boden zeigen in der Mitte eine Unterbrechung und eine weitere Aufrollung des eingefenkten Spiralrandes, aus der sich Ranken- und Palmetten-Ornamente entwickeln.

128.
Sattel.

Am Kybele-Tempel in Sardes schmückt den Sattel eine Rose, aus der nach rechts und links in den Spiralfächen Ranken-Ornamente hervorsprossen und sich ausdehnen.

Die seitlichen Polster behalten entweder ihre glatte, schlichte Kelch- oder Glockenform, von der Mitte aus sich nach rechts und links gleichartig entwickelnd, oder Kehlungen und Atragale, glatt oder mit Perlen besetzt, beleben, dem Gange

129.
Polster.

D. 0.26

der äußeren Spirale folgend, dieselben, oder es ist nur die Mitte ornamental ausgezeichnet (vgl. Milet), oder die Polsterflächen sind mit Ranken- und Palmetten-Ornament bedeckt (vgl. Priene u. Sardes), oder zwei in der Mitte verknüpfte Akanthos-Kelche, aus denen schilfartige Blätter nach dem äußeren Spiralrand wachsen und denselben spitzenartig umfäumen, bilden die Polster, wie an einem einzelnen Kapitelle, das auf der Akropole von Athen gefunden wurde, zu ersehen ist.

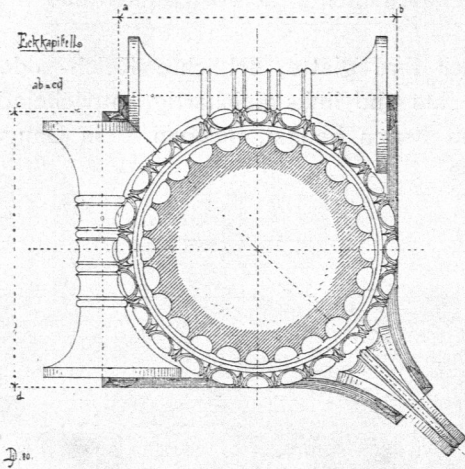
Ein bei Ephesos gefundenes Kapitell, das noch außerordentlich schön gearbeitete Spiralen und Eierstäbe zeigt, hat seitliche, aus den Polstern herauschauende Stierköpfe, die übrigens nicht zum Lastaufnehmen bestimmt waren, gleich ihren innerasiatischen Vorbildern.

So vollendet das jonische Kapitell genannt werden muß, so bald es in antis oder in der Richtungslinie der Architrave verwendet ist, so wenig genügt es bei

130.
Eck-Kapitell.

der peripterischen Stellung an der Ecke, wo die beiden Architrave im rechten Winkel zusammenstoßen.

Die vorderen, mit den Epistyllen parallel gehenden Spiralfächen sind zur Hälfte unter 45 Grad herausgedrückt, um einer Verkümmernng zu entgehen; die inneren Spiralen kommen nur zum Theil, bis zum Auge, zur Geltung und stoßen in unschöner Weise im rechten Winkel auf einander, während wieder die Polsterseiten ziemlich vollständig in der ursprünglichen Weise belassen sind. Der Abacus muß dieser verwickelten Kapitell-Form folgen, indem seine viereckige Gestalt aufgegeben wird und er an der äußeren Ecke eine nach Außen gezogene, abgekantete Spitze, nach Innen eine winzige einspringende Ecke erhält.



Das, was das dorische Kapitell zur peripterischen Anwendung so bequem macht, — die gleiche, leichte Verwendbarkeit an jedem Standorte — fehlt nach dem Ent-

wickelten dem jonischen, und auch der formgewandte hellenische Genius konnte in der Bildung eines besonderen Eck-Kapitells keinen genügenden Ersatz schaffen.

131.
Bemalung.

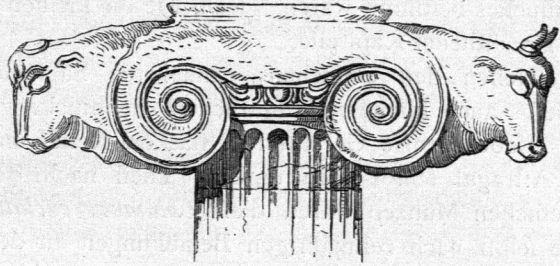
War das jonische Kapitell schon durch seine Form reicher angelegt, als das dorische, so wurde dieser Reichthum doch noch erhöht durch die ausgemeißelten Verzierungen, welche alle Gliederungen bedeckten, und erreichte das Maximum seines Schmuckes durch die Bemalung der letzteren. (Vgl. die Farbdruck-Taf. dieses Kap.)

Spuren derselben sind uns vielfach an den athenischen Bauten und an einzelnen Kapitellen, deren Verwendung unbekannt geblieben, erhalten. Wir dürfen uns den Marmor mit dem durchsichtigen, hell gelblichen Localton bedeckt denken, die Eierstäbe des Abacus und des Kymation, so wie die Perlen vergoldet, die Spiräländer hochroth und golden ausgefaßt, die trennenden Voluten-Gänge saftig blau, auf welchem Grunde die hier aufgelegten vergoldeten Bronze-Verzierungen sich scharf abhoben, die Stifte in den Kreuzungspunkten der vergoldeten Heftbänder auf dem Wulste als farbige, glänzende, eingefetzte Email-Pasten. Auf rothem Grunde hob sich das vergoldete Anthemien-Ornament des Halfes ab; verwandten farbigen Schmuck zeigten wohl auch die Basen. (Vgl. übereinstimmende Berichte über die Bemalung in: Allg. Bauz. 1851, S. 350.)

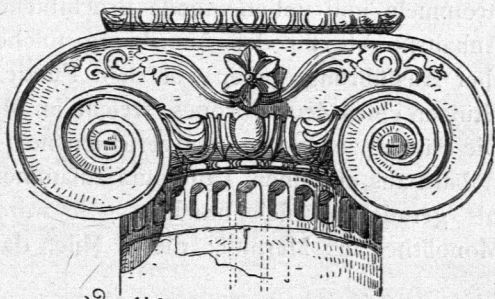
Bei den jonischen Kapitellen der athenischen Propyläen ist noch einer Eigenthümlichkeit zu gedenken: nur die vorderen eiförmigen Blätter zwischen den Spiralen sind ausgemeißelt, während die unter den Polstern im tiefen Schlagfchatten liegenden bloß in der Umrisslinie ausgearbeitet sind und der plastischen Vollendung entbehren (vgl. die Abb. auf S. 169). Hier werden wir es kaum mit einem »nicht fertig geworden« zu thun haben, sondern mit einem bewußten »bis hierher und nicht weiter«, da die scheinbar unfertigen Blätter die Spuren des ehemaligen Farbauftrages in dem herumgeführten Saum zu deutlich zeigen. Wahrscheinlich glaubte man bei dieser durch das Polster gedeckten Stelle, wo ohnehin schwer mit dem Meißel beizukommen war, mit der Farbe allein die nöthige Wirkung zu erreichen.



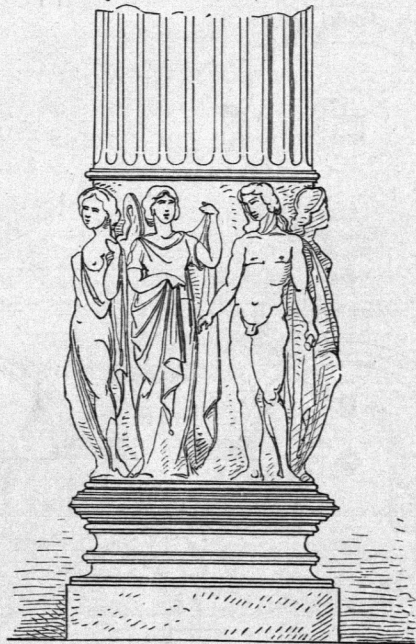
Stütze an einem Throne des Zorus [Marmor]
Museum Palermo.



Jon. Kapitell. gef. bei Ephesos.



Vom Kybeletempel in Sardes.



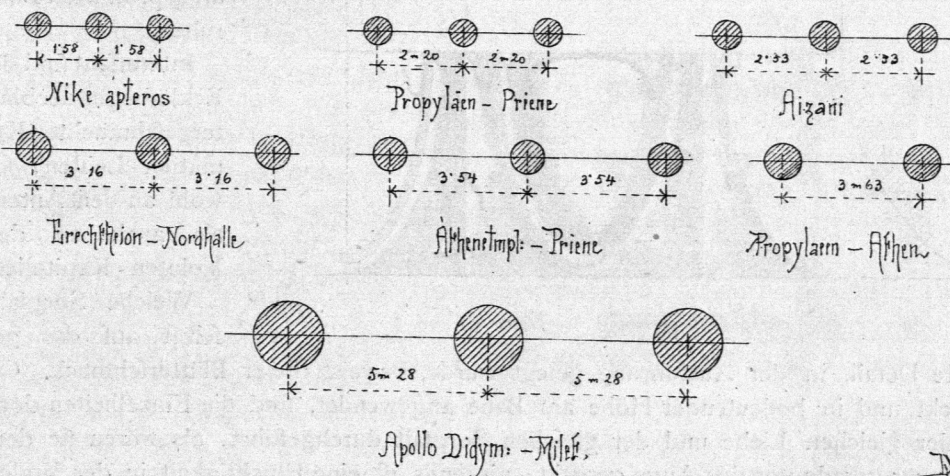
Columna caelata vom Artemistempel in
Ephesos.

J. 73

Resten der vor einigen Decennien durch den Sturmwind umgestürzten, mit Dreiviertelsäulen verziert gewesenen Westwand des Erechtheion und an den am Boden liegenden Tambours des Kybele-Tempels in Sardes noch zu sehen ist. Die Eisennifte wurden dabei in den unteren Flächen der zu versetzenden Tambours mittels Bleivergufs unverrückbar festgemacht, dann in die correspondirenden Löcher der oberen Flächen der bereits versetzten Tambours herabgelassen, und von Aufsen durch einen kleinen Gufscanal das flüssige Blei zur Festigung dieses Theiles eingeführt.

Die Stellung der Säulen ist nicht mehr vom Frieße abhängig, wie bei der dorischen Ordnung; sie stehen in gleich weiten Abständen, und es übertreffen die Entfernungen der Säulen, von Mitte zu Mitte gemessen, keineswegs die der genannten

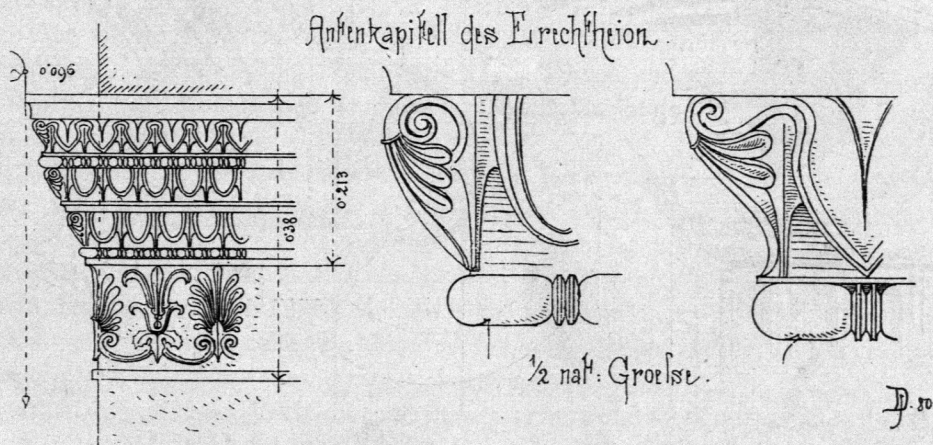
134. Säulenstellung.



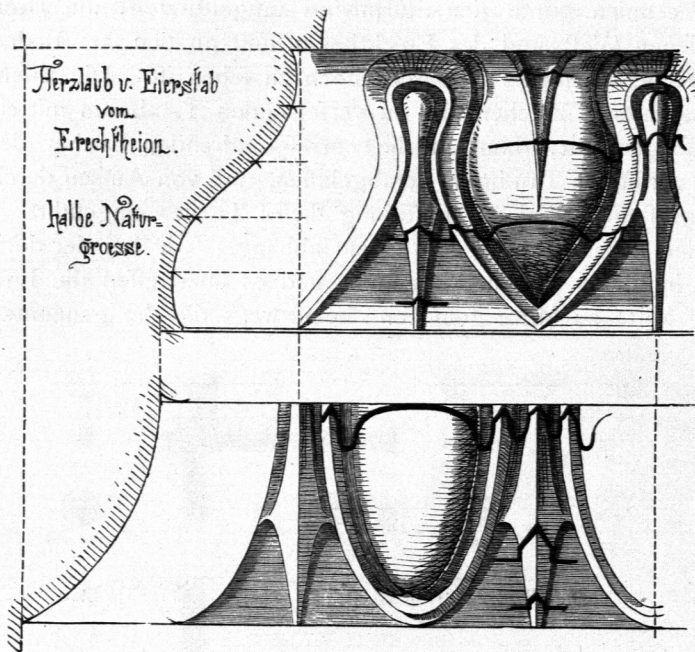
Bauweise. Die Architrav-Längen bewegen sich in ähnlichen Abmessungen, wie bei der früher besprochenen Ordnung; sie gehen von 1,58 m durch 2,20 m, 3,63 m bis 5,28 m, während wir an den dorischen Bauwerken solche von 2,60 m, 3,80 m und 4,46 m, fogar bis 5,43 m kennen gelernt haben.

Die den Säulen entsprechenden Anten und Wandpfeiler haben, wie in der dorischen Ordnung, eine andere Kapitell-Bildung, als die Säulen. Das Voluten-Motiv derselben wird auf diese nicht übertragen, sondern mit Eierstäben, Herzlaub, Perlen

135. Anten-Kapitelle.



D. 80



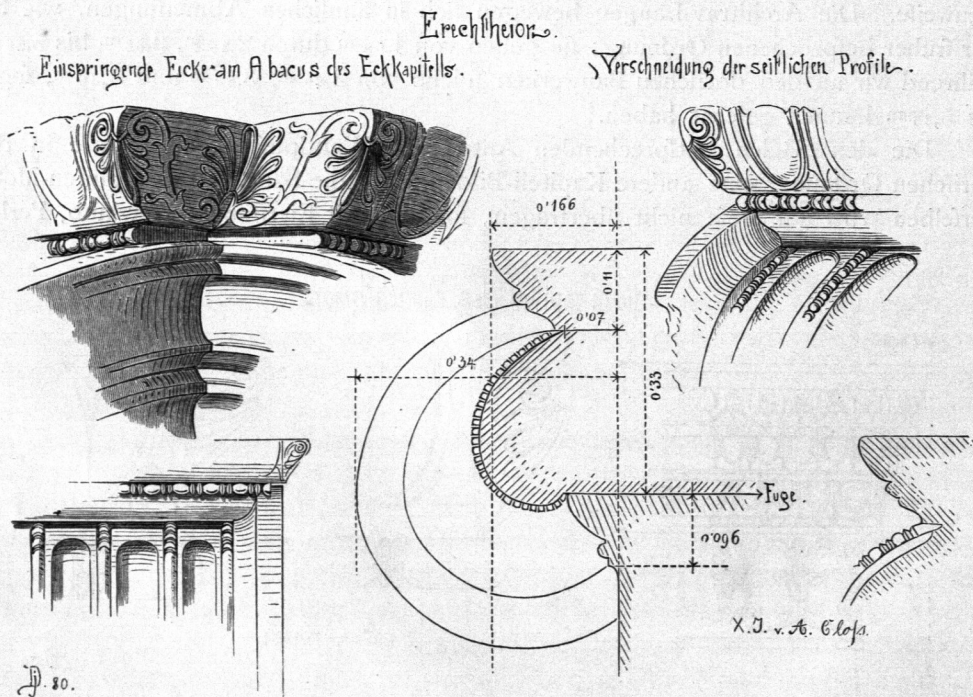
D. 80

und Scheiben reich verzierte Kymatien und Atragale bilden eine schön entwickelte Bekrönung der lothrecht ohne Verjüngung emporsteigenden Anten, die unterhalb auf einer mit den Säulengleichartig profilirten Basis ruhen.

Interessant sind die Ecklöfungen der blättermgeschmückten Kymatien-Leisten, sowohl an den Anten als auch an den Voluten-Kapitellen.

Welche Sorgfalt, selbst auf das ge-

ringste Detail, in der Ausführung gelegt wurde, beweist dieser Blätterschmuck. Oft gedeckt und in bedeutender Höhe am Baue angewendet, sind die Einzelheiten doch mit der gleichen Liebe und der gleichen Sorgfalt durchgeführt, als wären sie dem Beschauer gerade vor das Auge gerückt; nirgends ist eine Flüchtigkeit in der Model-



D. 80.

lirung nachzuweisen. Wie fein gefühlt und im Relief abgestuft sind die einzelnen Theile der Blätter, wie ungemein schön die zart geschwungenen Umrisslinien der ei- und lanzettförmigen Blätter; wie durchdacht und schön gelöst ist auch das Blattwerk an der einspringenden Ecke des Abacus am Eck-Volutenkapitell (vgl. die nebenstehende Figur)! Und bei all dieser minutiösen Ausführung und überlegten Ausbildung des kleinsten Details wurde der Blick für die Wirkung des Großen und Ganzen doch nicht getrübt!

5) Pfeiler und Karyatiden. Außer den Säulen werden aber auch vier-eckige Pfeiler als Freistützen verwendet, wie an den Propyläen von Priene, welche daselbst das Hallengebälke tragen. Dieselben stehen auf mit den Säulen gleich gegliederten Basen und verzüngen sich wie die Säulen von der Basis bis zum Kapitell, das eigenartig gestaltete Voluten-Bildungen aufweist und die an den Pilastr-Kapitellen des Apollo-Tempels in Milet in verwandter Weise wiederkehren.

Eine dritte Art von Freistützen sind die gebälketragenden menschlichen Figuren. Angelehnt an die

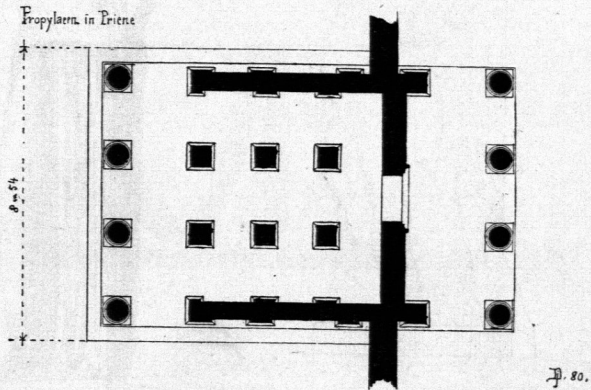
Cella-Wand haben wir dieselben bereits am gewaltigsten dorischen Monumente, am Zeus-Tempel in Akragas kennen gelernt; als gigantische Atlanten oder Telamonen stützten sie mit zurückgebeugten Armen das Gebälke des Mittelschiffes. Als freistehende Jungfrauen, losgelöst von den raumbegrenzenden Wänden, Architrav und Gesimse einer zierlichen Halle tragend, treffen wir sie in der jonischen Bauweise wieder.

Auf quadratischer Plinthe stehen diese Jungfrauen (Koren, auch Karyatiden genannt), ruhig und streng, ohne jeden bewegten Ausdruck in Geberde und Haltung, das Spielbein nur leicht gebogen, die Arme straff an den Leib gelegt, mit reich gescheiteltem Haare und herabhängenden, geflochtenen Zöpfen, ein Polster auf dem Haupte, über dem sich eine dem dorischen Kapitell nachgebildete Bekrönung erhebt, welche den Architrav aufzunehmen bestimmt ist.

Vier solcher Figuren stehen in der Front am Pandroseion, je zwei gleich in der Haltung und Bewegung, symmetrisch zur Bauaxe angeordnet, das Standbein mit feinen gerade abfallenden Gewandfalten nach Außen gerichtet, das Spielbein der Baugmitte zugekehrt.

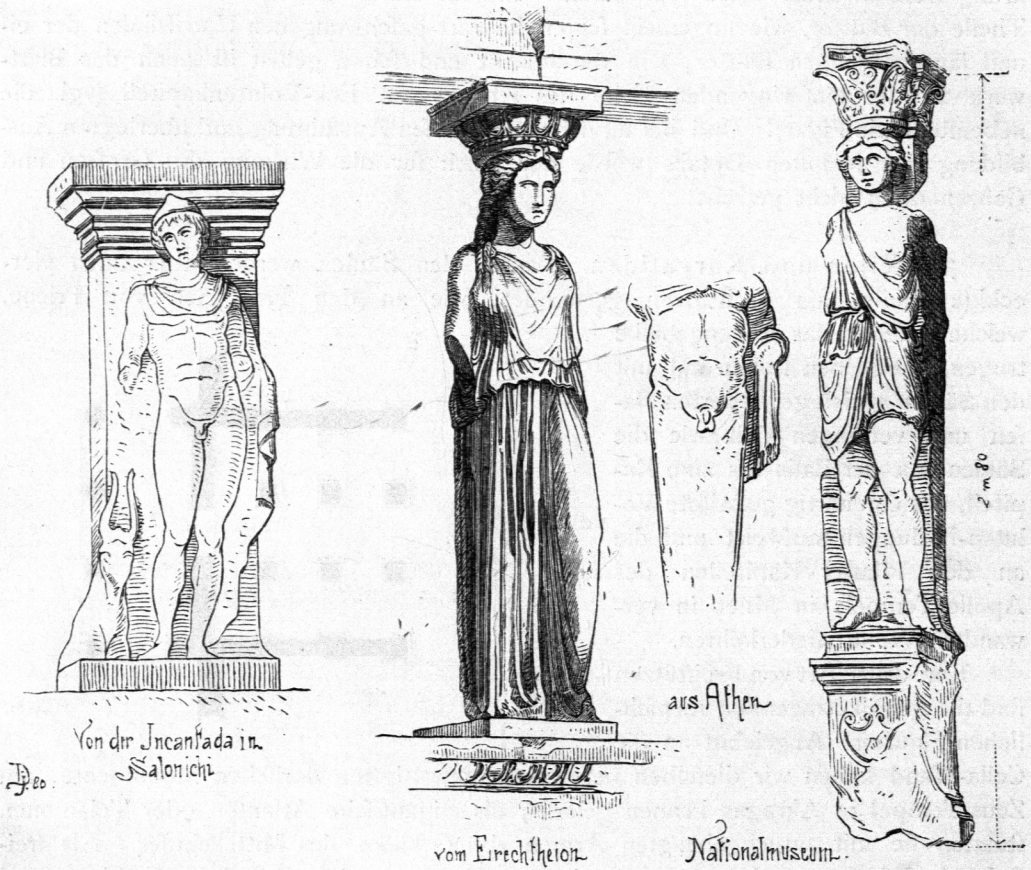
Eine wohl zu gleichen Zwecken dienende, hochgeschürzte, bewegtere weibliche Figur, an einen schmalen Pfeiler angelehnt, auf einem Piedestal stehend und mit korinthisirendem Kelchkapitelle auf dem Kopfe, befindet sich im Nationalmuseum zu Athen; eben daselbst sind auch Reste anderer Freistützen, die einen kräftigen, muskulösen männlichen Oberkörper zeigen, der nach unten in glatter Hermen-Form ausgeht. An welchen attischen Monumenten diese schön gearbeiteten Figurenreste verwendet waren, ist mir unbekannt geblieben.

Nach ägyptischem Vorbilde, nur decorativ verwendet, der tragenden Freistütze vorgefetzt, finden wir die menschliche Figur an der sog. Incantada in Salonichi



136.
Pfeiler.

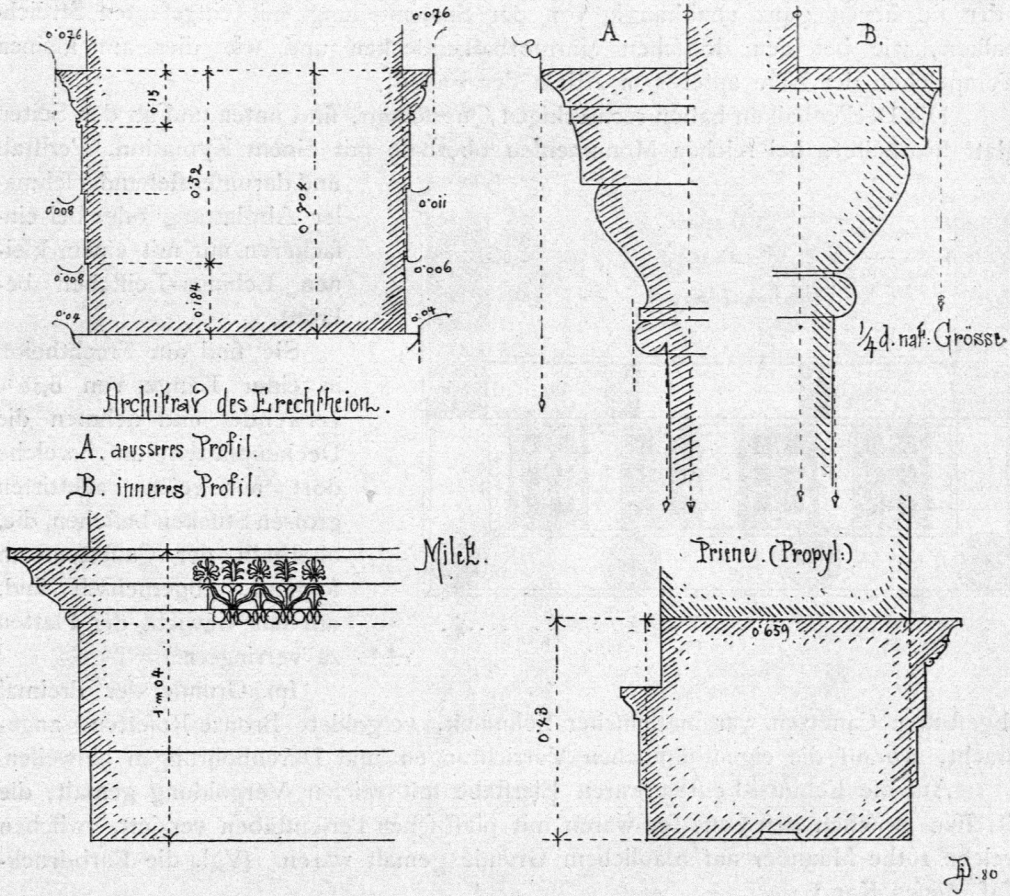
137.
Karyatiden.



wieder. Das Loslösen der menschlichen Gestalt aus der decorativen Gebundenheit und Emporheben zum thätigen Constructionstheile, zum freien statischen Gliede ist hier, vielleicht mit einem richtigeren Gefühle, wieder aufgegeben.

Tragen die Figuren wirklich, so tritt, der schwächeren, eleganteren Stütze entsprechend (sie brechen gern an der schwachen Halsstelle, wie die Figuren des Erechtheion beweisen), eine Verminderung des Gebälkes ein. Am genannten Bauwerke fehlt z. B. deshalb der Fries; statt desselben ist die obere Abplattung des Architravs mit Rosetten geziert, um einen reicheren Effect herbeizuführen oder um die durch das fehlende Friesglied eingetretene Verarmung des Gebälkes wieder einigermaßen auszugleichen. Die sonst dem Fries entsprechenden inneren Tragbalken sind aufgegeben; der Raum wird in einfachster Weise mit cassettirten Platten abgedeckt.

6) Die Epistylia sind den schlanken Säulen entsprechend leichter gehalten, als die der dorischen Ordnung; statt des Kopfbandes mit der angehängten Tropfenregula erhalten dieselben ein fortlaufendes, oft reich verziertes bekrönendes Glied; die lothrechten Flächen derselben sind zwei- bis dreimal abgeplattet und nach Innen und Außen gewöhnlich in gleicher Weise gegliedert. Die einzelnen Abplattungen mögen f. Z. aufgemaltes Ornament besessen haben; Spuren desselben sind nicht mehr nachweisbar. An den kleineren Tempeln sind sie der Tiefe nach aus einem einzigen Steinblocke geschnitten; bei Tempeln von bedeutenden Abmessungen, bei denen



der Säulendurchmesser bis zu 2 m und darüber wächst, sind sie der Tiefe nach aus zwei Steinbalken gebildet gewesen, wie z. B. in Magnesia.

Reste in Priene zeigen die innere lothrechte Architrav-Fläche niedriger, als die äussere, und die untere Fläche mit einer durch Perlstäbe und Herzlaub umränderten, vertieften Füllung geziert.

Die Höhe der Epistylia kommt durchschnittlich dem oberen Säulendurchmesser gleich; an älteren Tempeln sind sie oft etwas höher, an jüngeren auch niedriger, als dieser. Z. B. ist am Nike-Tempel der Architrav höher, am Erechtheion gleich und an den Tempeln in Priene und Milet niedriger, als der obere Säulendurchmesser.

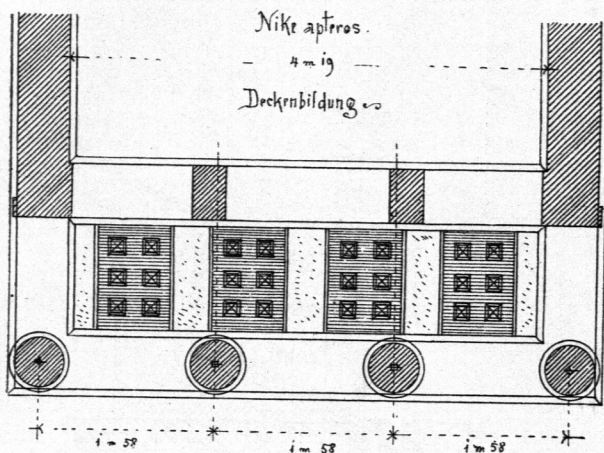
Die Berührung in den Stossflächen geschieht, wie dies bei den dorischen Monumenten gezeigt wurde, nur in schmalen Saumschlägen. An den Ecken sind die einfachen Epistylia nach Innen auf eine Strecke weit unter 45 Grad gestossen und dann nach Ausen im rechten Winkel fortgeführt.

Sie haben bei dieser Ordnung noch den Zweck, das Pteron-Gebälke aufzunehmen, das unmittelbar auf ihnen lagert; diese Aufeinanderfolge und Fügung trägt einer Holzconstruktion Verwandtes in sich.

7) Die Deckenbalken sind bald mit Rücksicht auf die Säulenstellung gelegt, ohne Einfügung von Streichbalken, so dass Balkenmitte und Säulenmitte zusammenfallen und je ein weiterer mitten auf das Architrav-Stück zu liegen kommt, das von einer Säule zur anderen gespannt ist, wie an der Nordhalle des Erechtheion,

oder sie liegen ganz unabhängig von der Säulenstellung mit eingefügten Streichbalken, wie bei den dorischen Marmorbalkendecken und wie dies am kleinen Tempelchen der Nike apteros in Athen der Fall ist.

Die Deckenbalken haben rechteckigen Querschnitt, sind unten und an den Seiten glatt bearbeitet, bei reichen Monumenten oberhalb mit einem Kymation, Perlstab



und darunter stehender schmaler Abplattung oder bei einfacheren nur mit einem kleinen Echinus-Leistchen bekrönt.

Sie sind am Erechtheion in einer Länge von 6,50 m verwendet und nehmen die Deckenplatten auf, welche dort aus reich cassettirten großen Stücken bestehen, die, oberhalb der Cassettenform folgend, abgemeißelt sind, um das Gewicht der Platten zu verringern.

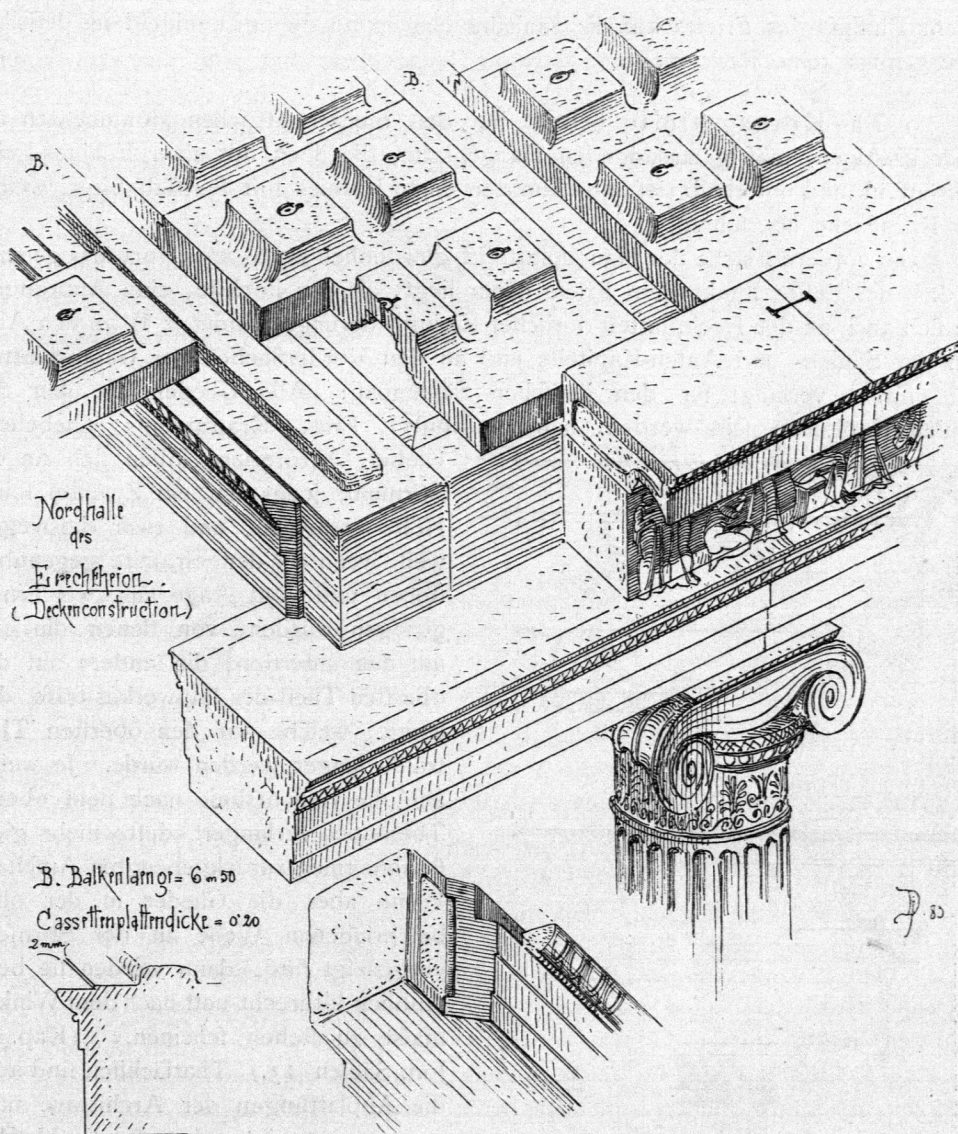
Im Grunde der dreimal abgestuften Cassetten war metallischer Schmuck, vergoldete Bronze-Rosetten, angebracht, worauf die eigenthümlichen Vorrichtungen und Durchbohrungen hinweisen.

Auf die Echinus-Leisten waren Eierstäbe mit reicher Vergoldung gemalt; die Streifen zwischen den Cassetten waren mit plastischen Perlenstäben verziert, zwischen welche rothe Mäander auf bläulichem Grunde gemalt waren. (Vgl. die Farbdruck-Taf. dieses Kap.)

Am Nike-Tempelchen war der Raum zwischen den Balken mit den dünnen ausgehöhlten Platten und Decksteinen ausgelegt, wie am dorischen Theseus-Tempel. Die Cassetten-Platten lagen aber nicht auf den Echinus-Leisten auf, sondern auf besonders hergerichteten Lagern innerhalb des guten Grundes der Balken; die sculpirten Leisten waren 2 mm tiefer gearbeitet, so daß die feinen Ausladungen beim Verfetzen unberührt blieben und auch später keinen Druck auszuhalten hatten.

Zwischen die Balken schoben sich mit diesen gleich profilirte, auf den Architraven auflagernde Balkenstücke, die in den Ausladungen auf Kehrung und dann rechtwinkelig eingepaßt waren und so den Rahmen der Deckenfelder schlossen. (Diese Construction ist noch am Nike-Tempel und an der Nordhalle des Erechtheion erhalten.) Die etwa auf halbe Architrav-Dicke eingreifenden Balken kommen an den Façaden nicht zum Ausdruck; die Balkenköpfe und Zwischenstücke sind durch glatte, friesartige Platten gedeckt, welche entweder an der Außenfläche schlicht gelassen sind oder Figurenschmuck aufnehmen und sich als besonderes Bauglied über dem Architrav, als Fries, documentiren, auf dem die schützenden Deckplatten des Hauptgesimses lagern.

Fällt im Aeußeren der Fries weg und setzen sich über den Freistützen nur Architrav und Kranzgesimse zum Gebälke zusammen, so fallen auch die plattentragenden Deckenbalken im Inneren weg und machen, wie gezeigt, einer einfachen cassettirten Plattendeckung Platz, wie solche am Pandroseion noch erhalten ist.



8) Den Fries (Zophoros, Bildträger, Thrinkos) verlangt *Vitruv* um ein Viertel kleiner, als den Architrav; »wenn aber Reliefs darauf angebracht werden sollen, um ein Viertel höher, damit die Bildwerke ansehnlicher werden«. Bei den schmucklosen Friesen der Bauten in Priene stimmt die Vitruvianische Regel ungefähr; die Friesen sind dort $\frac{1}{4}$ und $\frac{2}{5}$ niedriger als die Architrave. Die figurengeschmückten Friesen des Nike-Tempels und des Erechtheion sind aber ebenfalls niedriger, als die zugehörigen Architrave und zwar um etwa $\frac{1}{12}$; hier trifft demnach die Regel nicht zu.

Die kleinen Figuren des Frieses sind entweder aus der Platte herausgemeißelt, also aus einem Stück mit dieser hergestellt, oder sie sind besonders gearbeitet und aufgesetzt worden, wie am Erechtheion, an welchem die Friesplatten aus dunklerem eleufinischem Marmor sind, während die Figürchen aus parischem gefertigt und mittels Eisenstifte aufgesetzt und befestigt waren.

Farbige Zuthaten werden auch hier die Wirkung noch erhöht haben. Von

einem Einfluss des Frieses auf die Säulenstellung ist bei dieser Durchbildung desselben naturgemäss keine Rede mehr.

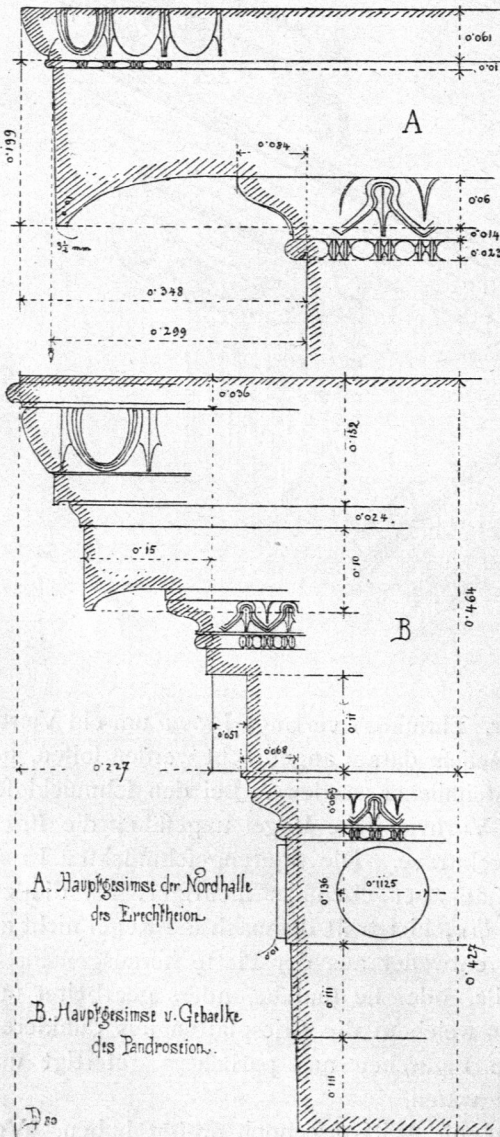
141.
Kranzgesimfe.

9) Das Kranzgesimfe besteht bei den meisten attischen Monumenten aus einer kräftigen, mäsig ausladenden Hängeplatte, die oben mit einer Echinus-Leiste bekrönt ist und unterhalb tief unterschritten einen Karnies mit Perlstab birgt, welche zur Friesfläche überführen.

Die vordere Fläche der Hängeplatte ist gewöhnlich etwas nach vorwärts geneigt, so dass der tiefste Punkt dem Frieze näher liegt, als der höchste, eine Anordnung, die sich auch an den Deckplatten dorischer Kleingliederungen findet, z. B. an den Abaken der Säulen- und Anten-Kapitelle und an den Vorderflächen der Gesimsplatten.

142.
Optische
Regeln.

Vitruv verlangt für den jonischen Säulenbau: »Alle Glieder, die über den Säulen-Kapitellen fein werden, nämlich Epistyl, Fries, Kranzgesims, Giebelfeld,



Giebel, Akroterien, sollen sich an der Stirnseite jedes um ein Zwölftel seiner Höhe vorneigen, und zwar deswegen, weil, wenn wir der Stirnseite gegenüberstehen und vom Auge aus zwei Linien gezogen würden, von denen die eine auf den untersten, die andere auf den obersten Theil des Bauwerkes trafe, diejenige, welche auf den obersten Theil trafe, länger werden würde. Je weiter also die Gesichtslinie nach dem oberen Theile sich verlängert, desto mehr giebt sie ihm einen zurückgebeugten Anschein. Wenn aber die Glieder in der oben beschriebenen Weise an der Stirnseite vorgeneigt sind, dann werden sie beim Anblick lothrecht und nach dem Winkelmaße zu stehen scheinen.« (Kap. V. Jon. Säulen. 13.) Thatächlich sind auch die Abplattungen der Architrave nach vorwärts geneigt, eben so die Vorderflächen der Hängeplatten; für das Vorneigen der übrigen von *Vitruv* genannten Bautheile, die leider an keinem jonischen Monumente mehr am Platze oder fogar grosentheils nicht mehr vorhanden sind, möchte ich nicht eintreten.

Welche Figur würde z. B. auch der etwa 6 m hohe Giebel in Milet gemacht haben, wenn er um 50 cm überstanden hätte? Das feine Gefühl und Auge der Griechen soll nun einmal aus wohlverstandenen optischen Gründen bei den dorischen Bauten ein pyramidales Ver-

jungen aller Theile eines Tempels verlangt haben, während doch bei den vielfach gleichzeitigen, oft in unmittelbarer Nähe dorischer Monumente stehenden jonischen das Umgekehrte der Fall ist.

Was wollen all die guten Rathschläge über optische Täuschungen und daraus abstrahirte Regeln Angesichts dieser sich gegenüberstehenden Thatfachen! In der jonischen Bauweise ist praktisch das verworfen, was in der dorischen als Höchstes von Vollkommenheit, als raffinirteste Beobachtung aller dem Auge schmeichelnden Mittel hingestellt zu werden pflegt! Hier haben wir das mit Consequenz durchgeführte Zurückneigen der Säulen, Wände, Architrave, Frieße und Giebel — dort das absolute Lothrechtstehen der Säulen und Mauern, das Vorneigen der Architrave und Gesimse.

Vitrw verlangt ein Vorneigen, damit die Bautheile dem Beschauer winkelrecht errichtet erscheinen; wir beanspruchen gewöhnlich ein Zurückneigen, damit das Lothrechte nicht überhängend erscheine! Die Maße sind übrigens auch hier wieder geringe, indem z. B.

das Ueberhängen der Abplattungen am Architrav des Erechtheion	. 1 mm,
» » der Vorderfläche der Hängeplatten daselbst	. . . 3 1/2 mm,
bei den dorischen Kleingliederungen:	
» » der Anten-Abaken am Parthenon 5 mm,
» » des Gesimses über Cella-Mauer und Fries daselbst	. 7 mm,
» » der Hängeplatten des Kranzgesimses der Propyläen	8 mm,
» » » » » » » Pinakothek	6 mm,
» » » Kapitell-Abaken des » » » »	4 mm

beträgt.

Vielfach wird das Ueberhängen dieser Gliederungen dem Umfande zugeschrieben, daß sie ornamentalen Schmuck aufzunehmen gehabt hätten und dieser sich dem Auge auf diese Weise besser darstelle. Nun ist dieses Schmuckaufnehmen aber nicht bei allen der Fall; andere befinden sich wieder so hoch über dem Boden, oder man ist gezwungen, denselben gegenüber einen so nahen Standpunkt einzunehmen (wie z. B. bei dem angeführten Gesimse über dem Frieße des Parthenon), daß ein Vorneigen dieser Theile um ein so geringes Maß ohne besondere Wirkung bleiben muß.

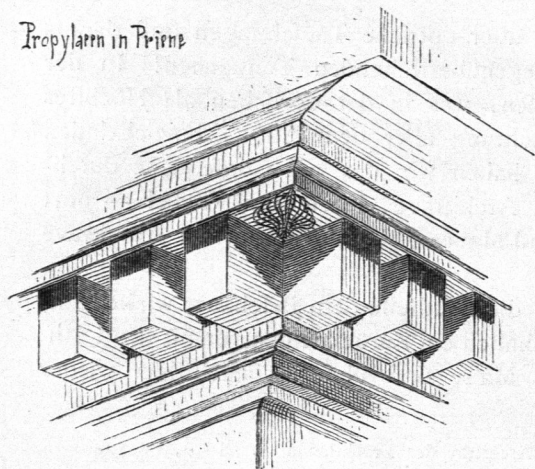
Die einfach unter schnittene Hängeplatte macht aber auch, namentlich an kleinasiatischen Monumenten, einer reicheren Bildung des Hauptgesimses Platz, indem sich zwischen diese und den Fries noch sog. Zahnschnitte einschieben. An attischen Bauwerken finden wir dieselben nur am Pandroseion in Athen angewendet.

Sie erinnern lebhaft an ein dem Holzbaue entlehntes, aus der Construction sich ergebendes Motiv — überstehende schwache Deckenbalken — welches an den Felsengräbern in Lykien wohl zuerst aus Stein gemeißelt vorkommt.

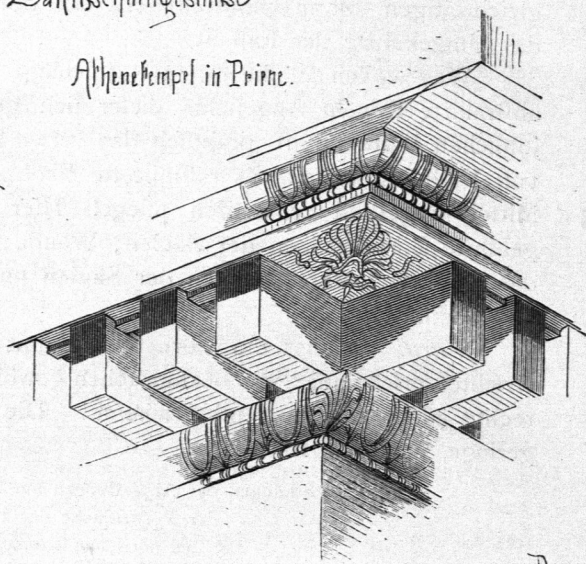
Sie wachsen bei einem Monumente in Priene aus einer lothrechten Fläche heraus und haben so mehr den Charakter des Schwebenden, während sie an anderen Monumenten, so auch am Pandroseion, richtiger und schöner auf der unteren vorkragenden Gliederung zu lagern scheinen und dann die Function des Tragens aussprechen. Dieser entsprechend sind auch die Zahnschnitte an der Ecke des Baues angeordnet. (Vgl. die umstehende Figur.) Wir finden zwar an einzelnen Bauten die Ecken vollsteinig gelassen, was seinen Grund in der nicht vollständigen Vollendung dieses Gesimstheiles haben dürfte. Die einspringende Ecke scheint nach dem Verletzen der Hängeplatte erst ausgearbeitet worden zu sein.

Jonische Zahnschnittgesimse

Propyläen in Priene



Athentempel in Priene.



D. 80.

Die Zahnschnitte bekrönt meist eine Art Kopfband, an einen Deckenbalkenbelag erinnernd, über welchem erst die untergeschnittene Hängeplatte liegt.

144.
Giebel u.
Giebel-
gesimse.

10) Giebel und Giebelgesimse. Die Schmalseiten des Tempels krönten flache Giebel, und es dürften diese wohl, wie die der dorischen Ordnung, bestimmt gewesen sein, Figurengruppen aufzunehmen.

Die Monumente bieten hierfür keine Anhaltspunkte mehr; doch wissen wir durch *Pausanias*, daß der von *Skopas* erbaute, außen jonische Tempel der Athene Alea in Tegea Bildwerke in den Giebelfeldern — die kalydonische Jagd in dem einen, den Kampf des *Telephos* mit *Achilleus* im anderen darstellend — befaß.

Den Giebel krönte das gleiche Kranzgesimse, wie das horizontal liegende Gebälke, wenn an letzterem keine Zahnschnitte vorkamen. Waren aber solche vorhanden, so wurden sie, gerade wie die Mutuli in der dorischen Ordnung, am Giebelgesimse aufgegeben.

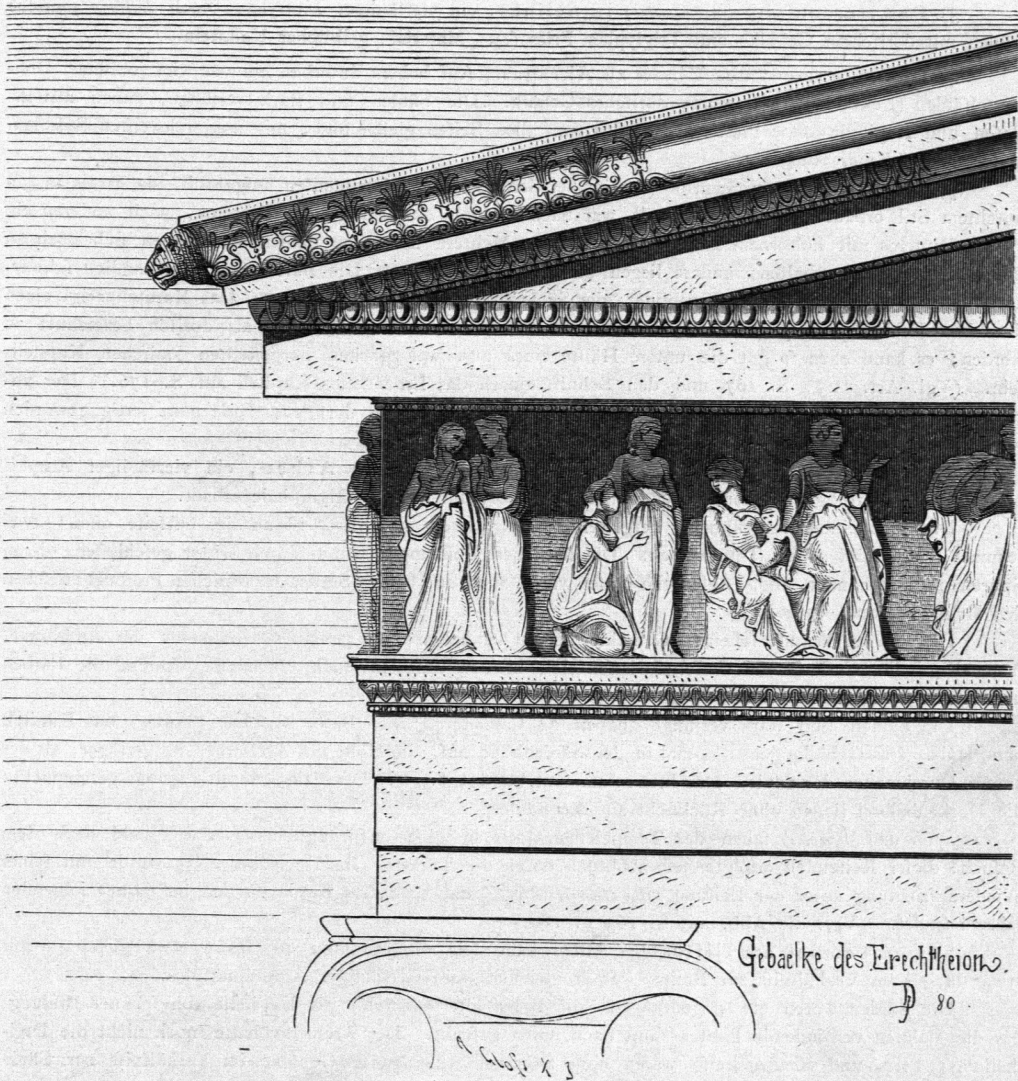
145.
Sima,
Akroterien
u. Dach.

Das Horizontal- und das Giebelgesimse bekrönte ein karniesförmiger Rinnleifen, Sima, der mit aufsteigendem Anthemien-Ornament und feitlich noch mit Löwenköpfen geschmückt war.

Am Pandroseion besteht die Sima aus einem gezogenen Viertelstab, der, wie an den Propyläen, mit eiförmigen Blättern geziert und oberhalb mit einer kleinen Blätterwelle abgeschlossen ist.

Die Ecken und die Spitze der Giebel krönten wohl ornamentale Akroterien oder Figürchen, wie bei den dorischen Tempeln; Reste derselben sind mir nicht bekannt geworden.

Die Dachconstruction und die Dachdeckung waren wohl die gleichen, wie die bereits geschilderten.



10. Kapitel.

M o n u m e n t e ³⁵⁾.

1) Die Felfengräber in Lykien. Zwei zu Telmiffo, eines in Antiphellos und eines in Myra. (Vgl. die Abb. auf S. 158.)

2) Das Harpagos-Monument zu Xanthos in Lykien. Auf hohem Stylobat ein vierfäuliger Peripteros, weit- und kurzfäulig mit schweren jonifchen Bafen und fchwerfälligem Kapitell, ftark verjüngtem Schaft mit Entafis, das Gebälke ohne Fries.

³⁵⁾ Die auf kleinafiatifchem Boden ftehenden fpäteren Werke, bei denen man für die Beftimmung der Erbauungszeit gar keine Anhaltspunkte befitzt, die wohl aber meift noch von griechifchen Architekten herrühren, wenn auch das Land felbft in der Folge feinen Herren gewechfelt hatte, find hier zugleich mit den aus der Zeit der griechifchen Selbftändigkeit ftammenden oder der Diadochen-Zeit angehörenden Monumenten aufgezählt.

Man nimmt ja auch keinen Anftand, das Olympieion in Athen, weil auf attifchem Boden ftehend und obgleich von attifchen Künftlern nur der Unterbau herrührt und die Hauptfache von einem römifchen Architekten ausgeführt wurde, zu den Monumenten griechifcher Kunft zu zählen.